

Welche Kirche wollte die Bekennende Kirche und was ist daraus geworden?

Die Bekennende Kirche in Deutschland formulierte ihr inhaltliches Fundament auf ihrer ersten Bekenntnissynode im Mai 1934 in Barmen.

1. Inhaltliches Fundament der Bekennenden Kirche ist die Gottesbotschaft der Bibel mit Jesus Christus als Zentrum.
2. Strukturell-organisatorisch ist Bekennende Kirche die um die Gottesbotschaft der Bibel, um Jesus Christus versammelte Gemeinde.

In den ersten Wochen und Monaten der Nachkriegszeit, von der Kapitulation im Mai 1945 bis zur Versammlung der ersten Landessynode im August 1945, wurden diese beiden Fundamente gleich nach dem Zusammenbruch der Herrschaft des Nationalsozialismus in Verlautbarungen, Predigten und Vorträgen der damals in der Bekennenden Kirche Verantwortlichen wie folgt formuliert.

(Ich zitiere im Folgenden das Buch „Die Stunde der Kirche“, in dem Prof. Kurt Jürgensen die Nachkriegszeit unserer Landeskirche ausführlich dargestellt hat und in dem er ausführlich aus Verlautbarungen, Predigten und Vorträgen von Verantwortlichen der Bekennenden Kirche in den ersten Nachkriegsmonaten zitiert.)

Dokument 1 (S.261ff): Pastor Halfmann Flensburg: „Wie sollen wir heute predigen?“
„Rundschreiben an die schleswig-holsteinischen Geistlichen im Mai 1945“:
„Wie viel Glauben und Vertrauen haben die gestürzten Götter mit in den Abgrund gerissen! Welche seelische Entwurzelung, moralische Verwüstung und vernichtende Enttäuschung hat die Herzen, zumal der Jugend, ergriffen.....Gottes Wort sollen wir predigen, von dem unser Herz sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“
Wie wahr das ist, erleben wir jetzt im Untergang unserer Welt: Das Wort des Herrn ist geblieben.

Welch hoher Beruf, Diener dieses Wortes zu sein.“....

1. „Vorank steht das Wort von Gericht und Buße....Wir haben allen das Gericht Gottes zu bezeugen, das sich an uns vollzogen hat und vollzieht und uns zur Buße über unsere Sünden treiben will.“...
2. „Das Evangelium ist auch heute wie zu allen Zeiten das Evangelium von der Sünde vergebenden Gnade. Was uns von Gott trennt ist die Schuld, nicht das Schicksal. Darum ist das Evangelium die frohe Botschaft von der Versöhnung, Vergebung, Erlösung von der Sünde.“...
3. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Kirche heute eine ganz besondere Verantwortung für unser Volk trägt...nämlich Anwalt und Fürsprecher und Stimme für unser Volk zu sein“...

2. Dokument der BK:_ Die Predigt zur Eröffnung der ersten Landessynode von Schleswig-Holstein nach dem Krieg am 14.August 1945 hält Missionsdirektor Martin Pörksen.
(Ich zitiere aus dem Buch: „Was vor Gott recht ist“ S. 158ff.)

„Was Gottes Wort uns zeigt, ist:

1. Unsere Schuld: Wir haben das Entscheidende von Menschen und Mächten erwartet, aber nicht von Gott.

Gott steht vor uns: „Ich bin der Herr, Dein Gott...keine anderen Götter neben mir.“ Indem Gott sein erstes Gebot vor uns hinstellt, klagt er selbst als der Herr der Geschichte uns an. Denn darum ging es während des letzten Jahrzehnts: Um das 1. Gebot. Neben Gott traten die Götter. Die Götzen der Zeit wollten den Herrn der Ewigkeit entthronen. Wer ist schuld, dass es so kam?

2. Unser Gehorsam: Alles von Gott erwarten.

Wir sind im Unglück. Das ist die Folge unserer Schuld. Gott hat den Turmbau von Babel noch einmal wieder zerstört und die Menschen in alle Winde zerstreut. Ist damit alles aus? Stehen wir vor dem Nihilismus, dem Vakuum? Nein! wir stehen vor Gott dem Herrn, der da spricht: Fürchtet Euch nicht...

3. Gottes Zusage: Mein Name verbürgt Euer Heil.

Uns bangt angesichts der Verantwortung dieser Synode, ob Gott den Gehorsam in unseren Reihen findet, zu dem er selbst uns ruft. Aber Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende. Eine Kirche, die ihre Schuld bekennt, wird Gott annehmen und begnadigen um seines Namens willen. Christus starb auch für die Schuld unserer Kirche und unseres Volkes....

4. Unser priesterlicher Dienst: Fürbitte und Wegweisung

.....Wir sind nicht Kirche, aber wir dürfen es wieder werden, indem wir wieder den priesterlichen Dienst aufnehmen und beten, werden wir wieder Kirche. Hier gilt es zu beginnen: Die Kirche kann nur von innen nach außen, aber nicht von außen nach innen gebaut werden. Wir müssen im Zentrum beginnen... Im Zentrum steht die Fürbitte, weil im Mittelpunkt Christus steht, der Hohepriester. Fürbitte ist ein Amt der ganzen Kirche, nicht nur der Pastoren....

.....Aus der Enge, in die Weite, aus dem Heiligtum auf die Straße, das ist der andere priesterliche Dienst unserer Kirche. Ratlos, heimatlos, brotlos stehen viele am Wege. Jetzt gilt es, aus der Kraft der Fürbitte heraus den Dienst der Wegweisung zu tun....

...ist nicht die sofortige Inangriffnahme aller Aufgaben und die schnelle Lösung aller Probleme das Wesentliche, sondern dass von Gottes Wort her der rechte und gute Weg in den entscheidenden Fragen, die in unserer Synode zur Beratung stehen, gewiesen wird. Dann kommt ein großer Segen über unsere Kirche und unsere schleswig-holsteinische Heimat.“... „Herr, leg` auf unser armes Volk und Land - zum Segen wieder Deine Hand.“ Amen. „Für die Beratungen der Synode waren die Predigtworte wegweisend.“ (so Jürgensen S.55)

3. Dokument der BK aus der Nachkriegszeit:

Der Vortrag von Pastor D. Hans Asmussen: „Die Stunde der Kirche“ am 14.8.1945
(gedruckt bei Kurt Jürgensen: Die Stunde der Kirche S. 265 – 276)

„Was in den letzten zwölf Jahren sich ereignete, konnte nur darum geschehen, weil das Verhältnis von Kirche und Staat in der ganzen letzten Epoche im Grunde nicht in Ordnung war. Die Kirche war im reformatorischen Zeitalter ein Anhängsel des Staates geworden. Die staatliche Verwaltung war zugleich die kirchliche Verwaltung, die Konsistorien waren staatliche Behörden. Dieses Verhältnis von Staat und Kirche hat sich der Seele des deutschen Volkes tief eingepägt, so tief, dass der Griff des nationalsozialistischen Staates nach der Kirche im Grundsatz dem deutschen Wesen nicht widersprach. Widerspruch erregte die ungerechte Einzelhandlung, nicht der Grundsatz.“ (S.271)

„Nun aber gehört es zu den unveräußerlichen Erfahrungen der Bekennenden Kirche, dass die Kirche Gemeindekirche sein muß. Ich glaube mich nicht darin zu täuschen, dass es diese Erkenntnis ist, welche die Brüder bestimmt hat, nach dem politischen Zusammenbruch eiligst eine Synode anzustreben. In der Tat liegt an der gemeinsamen brüderlichen Beratung in der Kirche unendlich viel. Denn eben in einer solchen brüderlichen Beratung ist zuerst jenes Wort gefallen, welches in goldenen Lettern über jeder Synode stehen müsste: Es gefällt dem Heiligen Geiste und uns.

Denn es ist nun einmal das göttliche Wohlgefallen, dass der Kirche in der brüderlichen Zwiesprache neue sie verpflichtende Erkenntnisse geschenkt werden sollen. So gewiß Konzilien und Synoden irren können, so gewiß ist das nicht das erste Wort, welches über sie zu sagen ist. Das erste Wort ist ein Wort der Verheißung.“

Darum wird die neue Kirchenleitung viel Sorgfalt darauf verwenden müssen, der Gemeinde den Mund zu öffnen und dem Worte der Gemeinde Raum zu schaffen in der kirchlichen Ordnung, freilich auch die Augen aufzuhalten und darüber zu wachen, dass es wirklich die Gemeinde ist, die sich zu Wort meldet.....

Aber welches ist denn der Ort der Gemeinde? Es ist der Raum unter der Kanzel und um den Altar. Der um die Kanzel und den Altar versammelten Gemeinde steht es zu, dass sie den Mund in der Kirche auftut. Wer dort ein seltener Gast ist, hat keinen Raum in Synoden und kirchlichen Körperschaften. Der bürgerliche Kirchgänger, der gelegentlich auch einmal zur Kirche geht, um auch dort schweigsam sich selber zu leben, der aber dann beansprucht, die Geschicke der Kirche zu lenken, der ist eine größere Gefahr für die Kirche als der offene Kirchengegner.“

...“Im Blick auf unser Volk hat die Kirche eine große Stunde; sie wird der Stunde nicht gewachsen sein, wenn sie neue Flecken auf ein altes Kleid zu nähen unternimmt.

Und der Herr steht zwischen uns mit der demütigenden aber doch beseligenden Frage: Hast Du mich lieb, dann weide meine Lämmer!“ ebd. S.274 - 276

4. Dokument der BK aus der Nachkriegszeit

Rundbrief des Landesbruderrates Schleswig-Holstein der Bekennenden Kirche vom 1.Mai 1946 – vom Vorsitzenden des Landesbruderrates Hans Treplin, ebd.S.309ff
„Am Freitag dem 26.April hat in Breklum eine Bruderratssitzung stattgefunden....Wir haben beschlossen, die V.K.L. zu bitten, die Synode einzuberufen und zwar zu Ende Juni. Die VKL ist mit dem Bruderrat einer Meinung, dass der Vorläufigkeit in der Führung unserer Kirche nunmehr ein Ende bereitet werden muß....Wir müssen uns von einer behördlichen Leitung der Kirche freimachen und sie ersetzen durch ein aus Geistlichen und Laien bestehendes Gremium, das in lebendiger Verbindung mit dem Leben der Gemeinde steht... Wir wollen vorschlagen, dass ein Landeskirchenrat geschaffen wird. Dieser soll aus 4 Geistlichen, dem bisherigen Präsidenten des LKA und 4 Laien bestehen. Die beiden Bischöfe hätten abwechselnd das Präsidium wahrzunehmen. Das Landeskirchenamt würde neben dem Landeskirchenrat den Charakter eines Sekretariats bekommen.“...

Der Vorbereitung der Synode „soll vor allem ein Kirchentag der Bekennenden Kirche dienen, der am 13. Juni in Rendsburg stattfinden soll. Dieser Kirchentag hätte zwei Aufgaben zu erfüllen. Einmal soll er der Gemeinde in Schleswig-Holstein sagen, wie vom Bekenntnis – und kurz gesagt – von Barmen her die Kirche gestaltet sein muß. Dieses Referat soll Bruder Hertrich halten...

Der Bruderrat bittet nun sehr darum, dafür Sorge zu tragen, dass aus allen Landschaften unseres Landes möglichst viele Pastoren und Gemeindeglieder kommen, damit der Kirchentag zu einer eindrucksvollen Kundgebung wird.“...Hans Treplin

Die große Leistung unser beiden ersten Bischöfe in der Nachkriegszeit – Bischof Halfmann und Bischof Wester – war, dass beide sich nicht als vom Landesbruderrat vorgeschlagene, sondern als von der breiten Mehrheit der Synodalen – einschließlich vieler, die der BK nicht angehört hatten – gewählte Bischöfe verstanden und sich erfolgreich bemühten, die breite Mehrheit der Synodalen für einen gemeinsamen Neuanfang der Kirche nach 1945 zu gewinnen. Einen Beweis für diesen Kurs lieferten die Bischöfe Halfmann und Wester damit, dass sie bewusst gute Pastoren, die der Bekennenden Kirche nicht angehörten, zu Präpsten und Mitgliedern der Kirchenleitung vorschlugen.

5. Vergangenheit und Zukunft:

Ende der fünfziger Jahre waren die Menschen in Schleswig-Holstein zu 80 bis 90% wieder Mitglied der christlichen Kirchen – vor allem Dank einer intensiven kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit und der daraus erwachsenden, an herausragenden theologischen Fakultäten in den fünfziger Jahren ausgebildeten Theologen und Gemeindepastoren. Die kleinen, bibellesenden, betenden, den Gottesdienst regelmäßig besuchenden bekennenden Gemeinden entwickelten sich in den Jahren der Nachkriegszeit wieder zu volkskirchlichen Gemeinden, denen 80 bis 90 % der Einwohner angehörten – eine Volkskirche, die nun wieder geprägt wurden durch Kindertaufen, Konfirmation, kirchliche Trauungen und Beerdigungen, aber nicht durch Bibellesen, Beten und Gottesdienstbesuch.

Man mag diese Entwicklung in der Nachkriegszeit aus heutiger Sicht bedauern. Überwiegen aber sollte im Rückblick auf die fünfziger Jahre die Dankbarkeit dafür, dass die Kirchen insgesamt dazu mitgeholfen haben, das von allen Deutschen zu Recht geforderte Bekenntnis zu unserer Schuld gegenüber Millionen von den Nationalsozialisten gequälten und umgebrachten Mitmenschen auszusprechen, die Versöhnung mit unseren Kriegsgegnern in Polen und Russland zu suchen und unseren Befreiern vom Nationalsozialismus, insbesondere den Amerikanern und den Briten, zu danken.

Die Entwicklung von der Volkskirche zur Gemeindekirche, die von der Bekennenden Kirche in den dreißiger Jahren begonnen wurde, ist die große Aufgabe, die noch vor uns liegt.

Jens – Hinrich Pörksen